

Einzigartige Geschichte, spektakuläre Forschung, moderne Architektur – dieser Dreiklang ist das bestimmende Charakteristikum von Museum und Park Kalkriese, dem Ort der Varusschlacht.

Seit 1989 inspirierten die Ausgrabungen in Kalkriese nicht nur die Wissenschaft, sondern auch die Öffentlichkeit. 1993 wurde deshalb in Kalkriese das erste Informationszentrum eröffnet, 1997 folgte dessen Erweiterung und Umbau. Auch dies erwies sich bald als zu klein. So begannen 1998 die Planungen für einen Museumsneubau. Den hierzu durchgeführten Wettbewerb entschieden die Schweizer Architekten Annette Gigon, Mike Guyer, (Zürich) zusammen mit dem Büro für Landschaftsarchitektur Zulauf & Partner (Baden/Schweiz) für sich. Ihr Entwurf überzeugte aufgrund der räumlichen und gestalterischen Verbindung des Museums mit dem Außengelände und die metaphorische Umsetzung des geforderten Dialogs von Architektur, Geschichte und Landschaft. Der Park wurde anlässlich der Expo in Hannover im Jahr 2000, der Museumsneubau im Frühjahr 2002 eröffnet. Seitdem erhielt das Haus für Architektur, Ausstellungen und das Gesamtkonzept zahlreiche Preise, darunter 2005 die begehrte Auszeichnung Europa Nostra der Europäischen Union.



Das Museum

Mit seinem 40 m hohen Turm ist das Museum nicht nur ein Gebäude – es ist eine Landmarke, ein Ausrufezeichen, eine stählerne Metapher.

Seine schlichte Formensprache zusammen mit dem auffälligen Baumaterial verleihen ihm eine markante Wirkung und große Ausstrahlung. Der Baukörper ruht auf Stelen – ein Gestaltungselement, das sich auch an den Gebäuden im Park wiederfindet – und ist nur an drei Punkten mit dem Boden verankert. Damit gehen alle Bauten zu dem geschichtsträchtigen Boden auf dem sie ruhen bewusst auf Abstand.

Die Außenkonstruktion besteht, wie im Turm gut zu erkennen, aus einem Tragewerk aus Doppel-T-Trägern und einer Beplankung aus 15 mm starken wetterfesten Baustahlplatten. Insgesamt wurden hierfür rund 700 Tonnen Stahl verarbeitet. Auch im Innenraum spielt Stahl eine tragende Rolle. Für den Fußboden wurden unbehandelte Edelstahlplatten, für Wände und Decke kaltgewalzte, gebeizte Bleche eingesetzt, und im Ausstellungsraum schimmern metallisch bläulich geflammte Stahlpaneele an den Wänden. Die Färbung ihrer Oberfläche ist die natürliche Folge ihrer Herstellung: Sie wurden bei großer Hitze gewalzt. Sowohl im Foyer als auch im Ausstellungsraum erlauben großzügige Fensterfronten Ausblicke in die landschaftliche Umgebung.

Bauen mit Stahl

Auffälligstes Merkmal der Gebäude und Installationen im Park ist zweifelsohne das Material – es handelt sich um einen wetterfesten Baustahl. Wetterfeste Baustähle sind niedrig legierte kohlenstoffarme Stähle mit Zusätzen von Phosphor, Kupfer, Chrom oder Nickel. Diese sorgen dafür, dass sich auf der Oberfläche eine dichte Sperrschicht aus Sulfaten und Phosphaten und darüber unter Einfluss der Witterung eine Oxidschicht bildet – landläufig als Rost bezeichnet. Hierdurch erhöht sich die Widerstandsfähigkeit des Materials gegenüber Korrosion. Der bekannteste Werkstoff dieser Gruppe wurde übrigens unter dem Handelsnamen Corten bekannt.

Aus zwei Gründen erschien den Architekten gerade dieser Werkstoff für Kalkriese geeignet: Zum einen weist er große optische Ähnlichkeit zu den Eisenfunden der Ausgrabung auf – auch sie sind bei der Bergung rostrot verkrustet. Zum anderen ist er schon auf den ersten Blick als moderner Industriebaustoff zu erkennen. So wird verhindert, dass Besucher die Gebäude und Installationen im Park als historische Relikte fehlinterpretieren.

Der Park

Der Park ist in zwei Bereiche gegliedert: Im Süden erstreckt sich am Hang des Kalkrieser Berges der sogenannte Germanenwald. Hieran schließt sich nördlich das eigentliche Schlachtareal an. Getrennt werden beide Bereiche durch eine Reihe hoher Stahlstelen. Sie markiert über eine Länge von rund 400 Metern den Verlauf der bei den Ausgrabungen nachgewiesenen Wallanlage, die von den Germanen errichtet worden war.

Der sogenannte Germanenwald ist heute dicht bewaldet. Zur Eröffnung im Jahr 2000 wurde der alte Baumbestand durch rund 2000 Bäume und Sträucher ergänzt und bietet heute einen nahezu authentischen Eindruck vom Naturraum vor 2000 Jahren.

Im Norden wird der Park durch einen breiten Waldgürtel begrenzt, den drei Sichtschneisen unterbrechen. Sie eröffnen dem Betrachter Blickachsen in die Niederung und das einstige Moor. Drei Wegesysteme führen durch den Park: der Stahlplattenweg, geschotterte Kieswege und schmale bewachsene Pfade. Sie stehen für die verschiedenen Epochen, die diesen Ort prägten. So versinnbildlichen die kreuz und quer verlaufenden Pfade im Germanenwald den Aktionsraum der Germanen und ihre partisanenartige Angriffstaktik. Die Kiespfade hingegen repräsentieren die Moderne mit ihren typischen Grundstücks-, Felder-, und Gemarkungsgrenzen. Der Stahlplattenweg, der sich parallel zur Stelenreihe durch den Park zieht, symbolisiert dagegen den Marschweg der Römer durch den Engpass zwischen dem Kalkrieser Berg und der sumpfigen Senke – für sie ein Weg ins Verderben.



VARUSSCHLACHT
im Osnabrücker Land gGmbH –
Museum und Park Kalkriese
Venner Straße 69,
49565 Bramsche-Kalkriese
Tel: 05468 9204-0
www.kalkriese-varusschlacht.de




– Getragen von der Stiftung
der Sparkassen im Osnabrücker Land
und dem Landkreis Osnabrück



MUSEUM UND PARK KALKRIESE
Engter
Venne
Ostercappeln
Minden
Osnabrück

Öffnungszeiten des Museums

April bis Oktober:
täglich 10:00 bis 18:00 Uhr
November bis März:
10:00 bis 17:00 Uhr, Montag geschlossen





Von den insgesamt 500 verlegten Stahlplatten liefern 38 Platten zusätzliche Informationen zum Geschehen. Die lockere, zuweilen auch stärker auseinander driftende Anordnung der Platten weckt viele Assoziationen: eine Metapher für den in Auflösung begriffenen Heereszug, in Panik geworfene Schilde, Grabplatten als Symbol für die zahllosen Gefallenen. Diese und andere Deutungen sind ausdrücklich erlaubt. Besucher sollen und dürfen die angebotenen Teilbilder deuten, interpretieren und ganz in ihrem Sinne ergänzen. Der Phantasie und Assoziationskraft sind dabei keine Grenzen gesetzt.

Der Landschaftsschnitt

In der Mitte der rund 20 Hektar großen Parkanlage liegt der 1600 Quadratmeter große Landschaftsschnitt. In diesem Bereich wurden die Naturräume, die vor 2000 Jahren die natürliche Umgebung bestimmten, mit dem hierin integrierten Wall, rekonstruiert. Die rostigen Spundwände trennen die heutige von der damaligen Welt. Diese liegt überdies einen Meter tiefer. Der markante Höhenunterschied zwischen der heutigen und der damaligen Oberfläche ist auf eine landwirtschaftliche Düngetechnik zurückzuführen. Seit dem Mittelalter wurden auf beackerten Flächen regelmäßig mit Mist getränkte und kompostierte Bodenplaggen aufgebracht, um so deren Fruchtbarkeit zu steigern. Im Laufe der Jahrhunderte entstand so auf diesen Böden eine neue Bodenschicht – der sogenannte Plaggenesch. Dieser konnte eine Mächtigkeit von zuweilen bis zu einem Meter erreichen.



Der Landschaftsschnitt eröffnet also wie ein Fenster den Blick in und auf die Vergangenheit. Rechts und links von Spundwänden begleitet führt der Weg den Besucher hinab. Unten angekommen steht er auf dem historischen Boden, auf dem sich einst die Schlacht ereignete. In dem Areal selbst wurden im Zuge der Ausgrabungen erstmals die Hinweise auf die einstige Wallanlage entdeckt. Außerdem kamen hier Reste eines kleinen Holzgebäudes zum Vorschein, das allerdings schon in vorchristlicher Zeit verlassen worden war. Die eigentliche Sensation war allerdings der Fund der berühmten eisernen Gesichtsmaske. Sie wurde direkt vor dem Wall liegend entdeckt. Plünderer hatten die Silberfolie abgerissen, die Maske selbst auf dem Schlachtfeld zurückgelassen.

Die Pavillons

Die drei markanten Kuben bieten dem Betrachter die Möglichkeit sehend, hörend oder fragend andere Sichtweisen auf den Ort und das Ereignis zu gewinnen. Die Architekten bezeichneten sie als Wahrnehmungsinstrumente. Die Darstellung der historischen Schlacht wird allerdings auch hier konsequent in die Vorstellungswelt des Besuchers verlegt. So zeigt der Pavillon des Sehens kein Bild der Schlacht, im Pavillon des Hörens läuft kein packender Soundtrack und der Pavillon des Fragens bietet keine Antworten. Das Bild der Varusschlacht kann, darf und muss sich jeder selber machen.



Das Besucherzentrum

Im Jahr 2009 wurde das Besucherzentrum eröffnet. Es beherbergt im Erdgeschoss Eingang, Shop und Vortragssaal. Im Obergeschoss befindet sich der Sonderausstellungsraum. Die Fläche von gut 450 Quadratmetern ist funktional unterteilbar und auch für Seminare, Empfänge und Kongresse nutzbar. Dank der Geschosshöhe, die die vorhandenen Gebäude nicht überragt, und der Ziegelfassade stellt das Besucherzentrum eine gelungene bauliche Ergänzung des bestehenden Hofensembles dar. In der Mitte des Hofes steht The Key. Der von Susanne Tunn anlässlich der Ausstellung Colossal 2009 hier errichtete Kalkstein wurde durch eines der ausgestellten Fundstücke inspiriert – den römischen Schiebeschlüssel.

Annette Gigon und Mike Guyer

Gebaut haben sie schon Vieles – Einfamilienhäuser und Wohnanlagen, Sport- und Besucherzentren, Bürotürme, Restaurants und Kunstzentren. Bekannt wurden die Schweizerin Annette Gigon und der in Ohio geborene Mike Guyer ab den 90er Jahren mit ihren Museen – dem Kirchner Museum in Davos, dem Kunstmuseum in Winterthur oder dem Liner Museum in Appenzell. Seitdem steht der Name Gigon/Guyer für innovative Architektur. Reduzierte Formen, ungewöhnliche Materialien oder Farben sowie riesige Fenster fallen auf. Der Museumsbau in Kalkriese wurde 2002 fertig gestellt. Hierfür wurden Gigon und Guyer mit dem Fritz-Schumacher-Preis, dem Niedersächsischen Staatspreis für Architektur sowie vom Bund Deutscher Architekten geehrt.



VARUSSCHLACHT IM OSNABRÜCKER LAND
MUSEUM UND PARK KALKRIESE

Die Architektur